**Wie kam es zum Zusammenbruch der Militärregime in Südeuropa?**

**A) Portugal: Die Nelkenrevolution**

Portugal war seit Jahrzehnten durch eine repressive Diktatur geschwächt. Präsident Antonio de Oliveira Salazar hatte seit seiner Machtübernahme im Jahr 1932 Portugal in eine internationale wirtschaftliche und politische Isolation geführt.

In seinem "Estado Novo", seinem "neuen Staat" vereinte er die Macht und stützte sich auf ein System, dem die Großgrundbesitzer, die Militärs und einige einflussreiche Familien in der Wirtschaft angehörten. Die Diktatur duldete keinerlei politische Aktivität und das Volk sollte in Unmündigkeit gehalten werden. Um die Bevölkerung trotzdem in dem Glauben zu lassen, Portugal sei eine Wirtschaftsmacht, beutete er die Kolonien aus.

In den 1960er Jahren verschlechterte sich das Verhältnis zu den Kolonien zusehends. 1960 hatte Belgisch-Kongo seine Unabhängigkeit errungen. Davon beeinflusst, folgte 1961 ein Aufstand in Angola, der zu einem Massaker an weißen Siedlern führte. Portugal reagierte und schickte Soldaten in das Land.

Auch wenn es den portugiesischen Truppen zunächst gelang, die Situation unter Kontrolle zu bekommen, waren aufständische Splittergruppen nicht mehr einzudämmen. Auch Mosambik und Guinea-Bissau begannen, gegen das Mutterland zu revoltieren. Die Wirtschaftsbeziehungen lagen auf Eis und die Kriege in den Kolonien weiteten sich zu blutigen Guerillakriegen aus. Schließlich kämpften zwei Drittel der 225.000 Mann starken portugiesischen Armee in Afrika.

**Widerstand formiert sich**

Die über Jahre andauernden Kolonialkriege zermürbten die portugiesische Gesellschaft und belasteten den Staatshaushalt. Immer mehr Opfer waren zu beklagen. Innerhalb des Militärs begann sich Widerstand zu formieren. Einige Offiziere erkannten, dass die Führung unter dem Nachfolger Salazars, Marcello Caetano, auch keine Lösung für die Kolonialkriege und die desolate wirtschaftliche Situation des Landes hatte.

Die Krise wurde auch noch durch den Anstieg der Erdölpreise verschärft. Diese Gruppe von Offizieren, die sogenannte "Bewegung der Streitkräfte" (Movimento das Forcas Armadas, MFA) entfachte schließlich 1974 vom Alentejo, einer Region im südlichen Portugal, aus eine Revolution. Zu ihnen gehörte auch der stellvertretende Generalstaatschef, António de Spínola, ein Mitglied des konservativen Flügels der Armee. Sie wollten die Kolonialkriege beenden, die ideologischen Grundlagen des alten Regimes beseitigen und die Demokratie einführen.

Am 25. April 1974, kurz nach Mitternacht, lief das Lied "Grândola, Vila Morena" ("Grândola, braungebrannte Stadt"). Es war das Startsignal für die Putschisten und wurde zur Hymne der Nelkenrevolution. Denn die faschistische Führung hatte das Lied des linken Liedermachers José Afonso wegen seiner kommunistischen Tendenzen verbieten lassen. Jahrelang stand es auf dem Index, bis es am Tag der Revolution erstmals wieder gespielt wurde.

**Die Revolution beginnt**

Offenbar hatten die Regierung, die Militärs und die Polizei die Bewegung der Streitkräfte (MFA) unterschätzt. Kurz nach drei Uhr morgens hatten die Putschisten die strategischen Punkte der Hauptstadt inklusive der Radiosender und einiger Ministerien besetzt. Die MFA übernahm die Befehlsgewalt und veröffentlichte ein erstes Kommuniqué an die Bevölkerung:

[…] Die Bevölkerung hielt sich aber nicht an die Anweisungen. Denn als die Offiziere später Lissabon mit Panzern besetzten, wurden sie vom Volk begeistert empfangen. Die Frauen steckten den Soldaten zur Begrüßung rote Nelken in die Gewehrläufe, was der Revolution den Namen Nelkenrevolution einbrachte.

[…] Die Bilanz: Es gab vier Tote, als verbleibende regimetreue Truppen vor dem Sitz der portugiesischen Geheimpolizei auf unbewaffnete Demonstranten feuerten, mehr Opfer waren nicht zu beklagen. 17 Stunden und 25 Minuten reichten aus, um eine Diktatur zu stürzen, die über 40 Jahre in Portugal geherrscht hatte. […]

*Quelle: http://www.planet-wissen.de/kultur/suedeuropa/geschichte\_portugals/pwiedienelkenrevolution100.html*

**B) Griechenland**

Die Europäer legten nach dem Staatsstreich die griechische Kandidatur für den Ausbau des Assoziierungsabkommens und die Aussicht auf eine Mitgliedschaft in der damaligen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (die heutige EU) auf Eis. Athen wurde vom Europarat ausgeschlossen. Viele Griechen leisteten Widerstand. Als Höhepunkt gilt ein Studentenaufstand im Athener Polytechnikum, der am 17. November 1973 blutig niedergeschlagen wurde.

Gleichwohl markierte er den Anfang vom Ende. Denn der Chef der gefürchteten Militärpolizei, Dimitrios Ioannidis, stürzte den angeschlagenen Papadopoulos. Um sein unpopuläres Regime zu stabilisieren, inszenierte Ionannides im Juli 1974 einen Putsch der griechisch-dominierten Nationalgarde auf Zypern gegen die Regierung von Erzbischof Markarios. Die Türkei reagierte umgehend mit einer militärischen Invasion, der die griechische Armee nichts entgegenzusetzen hatte und die zur faktischen Teilung der Insel führte.

Nicht zuletzt auf Druck der USA zur Untätigkeit verdammt, verlor die Junta auch in den griechischen Streitkräften jegliches Vertrauen. Ultimativ forderten die Truppen im Norden Griechenlands den Rücktritt der Militärs und die Machtübergabe an eine zivile Regierung. Mit der Rückkehr des konservativen Politikers Konstantin Karamanlis aus dem Pariser Exil war der Spuk vorüber. Die Erinnerung daran aber prägt die politische Kultur Griechenlands noch heute.

Quelle: https://www.welt.de/geschichte/article164079556/Als-Griechenland-seinen-traumatischen-Kollaps-erlebte.html

**Wie verlief der Umgang mit der Vergangenheit in den neuen Demokraiten des Südens und Ostens während des Beitritts zur EG/EU?**

[…] Griechenland zum Beispiel hat seine siebenjährige Militärherrschaft nur wenig aufgearbeitet. Seine Geheimdienstakten hat man 1989 verbrannt, um die Erinnerung an die Verbrechen auszulöschen. Aus milden Urteilen gegen Mörder und Folterer erwuchs ein mörderischer Linksterrorismus, um vermeintlich "Gerechtigkeit" herzustellen.

In Spanien habe man auf die Aufarbeitung der Franco-Diktatur zunächst ganz verzichtet, habe die alte Elite größtenteils in Verantwortung belassen und gar von einer Kollektivschuld von Rechten und Linken an Bürgerkrieg und Diktatur gesprochen. Man wollte unbedingt die Gräben, die die Gesellschaft zutiefst spalteten, zuschütten und geeint in der Demokratie ankommen. Man erkaufte sich damit den Terror der ETA und anderer Gruppen und den schließlich gescheiterten Militärputsch 1981. Xosé Núñez Seixas von der Universität München konstatierte: "Sowohl Sozialisten beziehungsweise Sozialdemokraten als auch Konservative bevorzugten, die ganze Periode 1931-1975 auszublenden, indem sie als Ausnahmen auf dem Weg des Fortschritts und der Normalität der spanischen Geschichte betrachteten. Und die Wiederaufnahme in Europa 1986 als das Ende des spanischen Sonderweges."

Seit der Jahrtausendwende jedoch fragt die nachgeborene Generation nach dem Spanischen Bürgerkrieg, nach der Diktatur und deren Opfern, bemüht sich um die Exhumierung von Gefallenen in Massengräbern, kurz, um die Wiedererlangung eines historischen Gedächtnisses. Zunächst ganz anders ist der Übergang aus der Diktatur in Portugal verlaufen. Der Putsch der Offiziere gegen die Militärdiktatur 1974 verwandelte sich in eine Revolution, die so weit nach links driftete, dass US-Außenminister Henry Kissinger Portugal schon aufgeben, aus der NATO ausschließen und ähnlich Kuba als schlechtes Beispiel herausstellen wollte.

Erst in den letzten Jahren seien Bürgerinitiativen entstanden, die für eine kritische Aufarbeitung und Erinnerung der Salazar-Diktatur eintreten. Die drei jungen Demokratien Spanien, Portugal und Griechenland waren alle gleichermaßen sehr an einem Beitritt zur EG interessiert, auch als Zeichen der Zugehörigkeit, der Modernität und der Anerkennung, die Diktatur überwunden zu haben. Die neuen osteuropäischen Mitglieder aber nach dem Zusammenbruch des Ostblocks traten mit einem anderen Selbstbewusstsein auf, wie der polnische Publizist Adam Krzeminski ausführte.

"Die Bundesrepublik, Italien, aber auch das Frankreich von Petain wollten ihre Vergangenheit durch das vereinte Europa übertünchen. "Souveränitätsgewinn durch Souveränitätsverzicht" hieß es bei Adenauer. Dies war für die Ostmitteleuropäer nicht selbstverständlich. Die Polen lagen zwar '89 wirtschaftlich am Boden, aber in einer völlig anderen mentalen Kondition als die Deutschen '45! Sie waren keine Geschlagenen, die sich in die Europa-Idee einhüllen mussten; sie waren stolz auf ihren Beitrag zum Niederringen des Kommunismus. Sie hielten es für eine Fortsetzung des Widerstandes im Krieg und sahen keinen Grund für eine Reedukation durch die EU. 'Mia san mia! Und über unsere politische Kultur entscheiden wir und keine Politkommissare.' Ich zitiere die Argumentationsweise."

Die europäische Gemeinschaft sei zu Beginn eine "Notgemeinschaft geschrumpfter Nationen" gewesen; damit könnten aber die Osteuropäer nichts anfangen, die erst wieder zu ihrer souveränen Nation zurückgefunden hätten. Der Weg ins geeinte Europa war also im Süden sehr verschieden von dem im Osten. Die Spätfolgen der Diktaturen werden uns weiter beschäftigen, auch im Populismus von Links und Rechts.

*Quelle: Deutschlandfunk, Europas vergessene Diktaturen* [*http://www.deutschlandfunk.de/spanien-portugal-griechenland-europas-vergessene-diktaturen.1148.de.html?dram:article\_id=371042*](http://www.deutschlandfunk.de/spanien-portugal-griechenland-europas-vergessene-diktaturen.1148.de.html?dram:article_id=371042)